

Psychotherapie im Alter 2011, 8(2):217-226.

Paartherapie mit Paaren über 50¹

Helke Bruchhaus Steinert (Zürich)

Zusammenfassung

Die Lebenssituation der heute Über-50-Jährigen ist geschichtlich gesehen neu und stellt die Generation vor besondere Entwicklungsaufgaben, die auch Auswirkungen auf die Paarbeziehung haben. Diese spezifischen Herausforderungen werden anhand eines Fallbeispiels in Bezug auf die Gestaltung der Partnerschaften heute und deren Relevanz für die Paartherapie dargestellt. Gleichfalls wird der Wert des systemischen und koevolutiven Denkens für die Paartherapie mit Paaren dieser Altersgruppe diskutiert.

Stichworte: systemische Paartherapie, Generation 50+, Koevolution, sexuelles Begehren

Abstract: Couples therapy with couples over 50

Historically, the life situation of the generation over 50 in western countries is new. It implies specific challenges, which have an impact on a couple's relationship. Aspects of these challenges are outlined due to the composition of the relationship and their impact on couple therapy. Furthermore, the value of the systemic approach as well as the concept of co-evolution for couple therapy at this age is discussed.

Key words: systemic couple therapy, generation 50+, co-evolution, sexual desire

Einleitung

Geschichtlich gesehen ist die heutige Situation von Paaren über 50 neu. Sie wird inzwischen als eigene Phase im Verlauf einer Partnerschaft sowie auch der individuellen Entwicklung anerkannt. Aus der Perspektive des Paar- und Familienzyklus wird sie als die Phase der nachelterlichen Gefährtschaft bezeichnet, aus der Sicht der persönlichen Lebensentwicklung wird sie auch als das Alter mit »Zwischencharakter (nicht mehr jung und noch nicht alt)« (Perrig-Chiello u. Höpflinger 2001) angesehen. Die Lebenszeit, die wir nach 50 noch vor uns haben, ist heute wesentlich länger als früher. Vor 100 Jahren betrug sie ca. 1-2% der Lebensdauer, heute nimmt sie schon 30% ein (Riehl-Emde 2009). So kann die Zeit der Partnerschaft, die mit 50 noch folgt, länger sein als die Zeit, die man bereits als Paar hinter sich hat. Viele Paare ziehen in diesem Lebensabschnitt Bilanz und fragen sich, was für sie noch kommen soll.

Der heutige gesellschaftliche und soziale Kontext einer Partnerschaft wirft besondere Fragen in dieser Lebensphase auf: Was wollen wir als Paar nun miteinander anfangen? Haben wir die Gemeinsamkeiten, die uns die kommende Zeit als Paar befriedigend gestalten lässt? Was verbindet uns jenseits der Elternschaft? Will ich mit diesem Partner/dieser Partnerin alt werden? Was

¹ Dieser Falldarstellung ist der Workshop anlässlich der Tagung »Die neue Generation 50+« vom 4. bis 5. Juni 2010 zugrunde gelegt. Im Dienste der besseren Lesbarkeit wird die männliche Schreibweise bevorzugt. Die weibliche Form ist eingeschlossen.

erwarte ich noch von dieser Ehe? Es ist die Zeit, in der sich bei Partnern wieder individuelle Wünsche und Sehnsüchte melden, die wegen der Kindererziehung zurückgestellt wurden (Willi 1996).

Anhand des folgenden Fallbeispiels möchte ich typische Fragen, die mir in der paartherapeutischen Praxis mit Paaren dieses Alters begegnen, beschreiben und hilfreiche therapeutische Interventionen aufzeigen.

Paar A.

Die Paartherapie umfasste sieben Sitzungen. Herr A. ist 59 Jahre alt, seine Ehefrau 54. Herr A. meldete das Paar zur Paartherapie an. Beide Ehepartner sind im selben akademischen Beruf tätig. Sie haben zwei Kinder Ende 20, die studieren und in anderen Städten wohnen. Verheiratet sind A.s seit 31 Jahren. Frau A. arbeitet am Wohnort der Familie, Herr A. jedoch 300 km vom Wohnort entfernt, er bleibt einen Großteil der Woche dort. Dieses Arrangement der getrennten Arbeitsorte besteht seit vielen Jahren.

Das Anliegen des Mannes

Zum Erstgespräch kommt Herr A. allein, seine Frau sei kurzfristig erkrankt, habe ihn aber ermuntert, alleine zu kommen, er dürfe auch in ihrem Namen sprechen. Herr A. wirkt jugendlich und neugierig, aber auch korrekt und konservativ. Sein Anliegen an die Paartherapie: Er würde gerne wissen, ob es möglich ist, auf eine gute Art eine Beziehung zu dritt zu führen? Er schildert im Erstgespräch seine sexuelle Sehnsucht nach anderen Frauen, die in der letzten Zeit stärker geworden sei. Er wolle in jedem Fall mit seiner Frau zusammenbleiben, er liebe sie und sie hätten viel Gemeinsames aufgebaut, aber sexuell fühle er sich nicht mehr erfüllt. Er habe eine Frau kennengelernt, von der er sich emotional sehr verstanden und sexuell angezogen fühle. Mit seiner Frau sei es sexuell am Anfang durchaus schön gewesen. Vor allem sie habe den Sex genossen, wenngleich er die Sexualität selten als »herausragend« empfunden habe. Seine Frau habe sich äußerlich selten erotisch und reizvoll gezeigt. Sie habe ihre Energie immer viel stärker in ihren Beruf gesteckt.

Nach der Geburt der Kinder habe sie lange Jahre unter einer unerklärlichen körperlichen Schwäche gelitten, die ihre Energiereserven stark begrenzt habe. So habe er viele familiäre Aufgaben übernommen. Seine Familie sei für ihn das Wichtigste. Er habe für die Familie auch auf eine berufliche Karriere verzichtet. Nach einer Operation der Ehefrau vor drei Jahren sei sie wieder leistungsfähiger geworden und er habe gehofft, dass sie nun diese gewonnene Energie in ein Engagement für ihn und ihre Beziehung nutzen würde. Er habe die Hoffnung gehabt, nun für sein Aufopfern belohnt zu werden. Das aber sei nicht geschehen. Am Ende der ersten Sitzung fragte er, ob seine Frau zur kommenden Sitzung alleine kommen sollte (da er auch eine Stunde alleine gehabt habe). Ich lud bewusst beide ein, teilte ihm aber mit, dass ich wahrscheinlich seiner Frau zunächst mehr Fragen stellen würde als ihm und es mir wichtig sei, dass er dabei sei.

Das Anliegen der Frau

Zur zweiten Stunde kommen beide Ehepartner gemeinsam. Frau A. ist eine hagere, blasse Frau, sie trägt praktische, unauffällige Kleidung. Sie wirkt ein wenig zerbrechlich. Beide zeigen freundliche korrekte Umgangsformen. Während ich sie nach ihrer Sicht des Geschehens fragte, hörte er aufmerksam zu.

Die Ehefrau bestätigte ihre jahrelange eingeschränkte Leistungsfähigkeit, die gerade für den Beruf und die Familie ausgereicht habe. Sie habe aber nie auf ihre Berufsausübung verzichten wollen. So gesehen sei sie eine »Feministin«. Für sie sei ihr Mann noch heute ihr Traummann. Sie habe sich auch immer bemüht, ihren Mann beruflich zu unterstützen. Dass sie ihm sexuell nicht das bieten könne, was er sich wünsche, mache ihr heute Schuldgefühle. Und sie wisse von der anderen Frau.

Da nun die Kinder aus dem Haus seien, würde sie in Zukunft gerne mehr Zeit mit ihrem Mann verbringen. Sie sei sich aber sehr unsicher, ob sie mit ihrem Äußeren ihrem Mann genügen könne. Um seinen Wünschen entgegen zu kommen, würde sie sich heute sogar einer kosmetischen Schönheitsbehandlung unterziehen.

Beziehungsdiagnostische Überlegungen

Frau A. war in der Beziehungsgestaltung bisher die »Führende«, während er sich in seiner Lebensgestaltung von ihren Wünschen führen ließ. Das ermöglichte ihm, sich in einer dienenden Rolle als fürsorglich, altruistisch, verzichtend und somit als »gut« erleben zu können. Und Herr A. rechnete damit, dass seine Ehefrau sich später dankbar dafür erweisen würde: »*Wenn ich mich fürsorglich zeige, werde ich irgendwann fürsorglich behandelt.*« Die Familieninteressen standen für ihn vor den eigenen (sexuellen) Wünschen. Frau A. ermöglichte die Ehe bisher, ihre Wünsche nach Selbstbestimmung und beruflicher Verwirklichung trotz ihrer körperlichen Einschränkung zu verwirklichen und einen treuen Partner an ihrer Seite zu wissen. Dafür hatte sie bisher ihre »weibliche« Seite wenig beachtet.

Ihre ausbleibende Aufmerksamkeit für ihn, nachdem es ihr besser ging, hatte ihn enttäuscht und für eine sexuelle Sehnsucht außerhalb der Ehe offen gemacht. Der Umstand, dass es in seinem Leben »eine andere Frau« gibt, hat sie für seine Bedürfnisse und ihre »Weiblichkeit« aufmerksamer werden lassen. Jetzt wäre ein guter Zeitpunkt für einen Veränderungsprozess, die Elternaufgaben sind in den Hintergrund getreten, Frau A. möchte mehr innere Kapazität für die Pflege der Beziehung aufbringen und ist bereit, sich mit ihrer Weiblichkeit als reife Frau auseinander zu setzen. Der Ehemann zeigt seine Wünsche deutlicher und ist auch bereit dafür, andere Wege zu suchen auf die Gefahr hin, seine Frau zu verletzen.

Die Überlegungen, welche Veränderungen möglich sind, entstammen der koevolutiven Dynamik der ökologischen Psychotherapie (Willi 1996). Dabei wird beachtet, nach welchen »Leitbildern« und nach welchen inneren Werten und Überzeugungen Paare ihre Beziehungen gestalten. Was hat sich mit dieser Einstellung bisher verwirklichen lassen? Welche Ereignisse im Vorfeld haben Veränderungen in Gang gesetzt und mit welchen Folgen? Aus solchen Überlegungen werden Gedanken zu möglichen anstehenden Entwicklungsschritten sowohl für die jeweiligen Partner selbst wie auch für das Paar entwickelt.

Verlauf

Aufgrund dieser Überlegungen fragte ich zunächst Frau A., ob es für sie persönlich lohnend wäre, sich mit ihrer Weiblichkeit zu befassen? Sie meinte, dass sie sich gern weiblicher zeigen möchte, sie fühle sich darin aber sehr unerfahren. Nachdem ich ihr Einverständnis eingeholt hatte, darüber in Anwesenheit des Mannes nachzudenken, entwickelten sowohl sie wie er Ideen. Sie erinnerten sich an gemeinsame Einkäufe. Sie meinte, er könne sie immer so gut beraten. Aber er sei leider schon lange nicht mehr mit ihr einkaufen gegangen. Ich betonte, dass erst einmal Ideen gesammelt würden, sie solle sich noch nicht festlegen entsprechend einer Haltung: »Ich kann's mal probieren, dann weiß ich, ob ich's mag oder nicht.« Die Atmosphäre dieser Sitzung war geprägt von Neugierde und Interesse, aber auch Anspannung und Ernst.

Frau A. kam zur nächsten Stunde mit Lippenstift und weiblicherem Outfit. Sie habe ihren Kleiderschrank durchgeforscht und sei beim Coiffeur gewesen. Sie fühle sich so wohl. Diese Veränderungsbereitschaft zeigte sich auch in der weiteren Therapie. Beide berichteten von gemeinsamen Einkäufen.

In den folgenden Stunden wurden »Altlasten« thematisiert: seine beruflichen Enttäuschungen, ihre Ambivalenz zwischen ihrer »feministischen« und ihrer »liebenden« Tendenzen, ihre Haltung zur Sexualität und zu seiner Außenbeziehung. Ihre »feministische« Tendenz war Symbol für die Durchsetzung ihrer Unabhängigkeit als Frau, ihre »liebenden« Tendenzen für ihre Sehnsucht nach

Anerkennung ihrer Weiblichkeit. Er bestand darauf, die andere Frau noch einmal zu treffen und ließ offen, ob es bei diesem Treffen zum sexuellen Kontakt kommen würde oder nicht, was sie schmerzte. Sie ließ ihn aber ohne Widerstand gehen und er kam von diesem Treffen zurück, ohne mit dieser Frau Sex gehabt zu haben.

Während der Woche, in den Zeiten der räumlichen Trennung, pflegte Frau A. nun regelmäßig den Kontakt mit ihrem Mann per Mail und Telefon. Dies erlebte er als Wertschätzung und Anerkennung. Die sexuelle Beziehung belebte sich und sie meinte, es sei »der beste Sex, den wir hatten«. Für ihn ging es »in die richtige Richtung«, seine Sehnsucht nach anderen Frauen habe nachgelassen. Er sehe aber auch, dass manche Aktivitäten, z.B. Sex später am Abend, aufgrund ihrer nach wie vor eingeschränkten körperlichen Leistungsfähigkeit nicht möglich sein werden. Vielleicht müsse er sich auch von einigen Wünschen verabschieden.

Ihm wurde bewusst, dass eine »Beziehung zu dritt« ein hohes Risiko emotionaler Verletzungen sowohl seiner Frau wie auch der anderen Frau mit sich bringen würde. Seine Bedürfnisse nach mehr Sex wie nach »Gesehen werden« wurden durch die neue Belebung der ehelichen Beziehung ein Stück weit gestillt. Es hatte eine Entwicklung in die gewünschte Richtung begonnen.

Wir beendeten die Paartherapie nach sieben Sitzungen. Beide waren zufriedener in der Beziehung und befanden sich subjektiv auf einem guten Weg in die gemeinsame Zukunft. In einem späteren Mail bedankten sie sich noch einmal und beschrieben, dass sie »in den letzten Wochen eine dynamische und positive Entwicklung erleben durften«.

Welche Interventionen und Weichenstellungen unterstützten diese therapeutische Entwicklung?

Eine wichtige Weichenstellung in der Therapie erfolgte in der zweiten Stunde. Den Umstand, dass er zum Erstgespräch alleine kam, verstand ich als eine Art »Test«, als Initiant der Paartherapie wollte er sich ein Bild davon machen, ob sie bei mir mit ihrem »ungewöhnlichen« Anliegen am richtigen Ort wären. Die Hinwendung der Partner zueinander war wichtig, ebenso wichtig war es, dass Herr A. zuhörte, was seine Frau zu sagen hatte. Im zweiten Gespräch schienen sie darin einig zu sein, dass Frau A. ihm seine sexuellen Sehnsüchte nicht erfüllen konnte, weil sie nicht genügend attraktiv war. Sie fühlte sich dafür schuldig. Ihre »feministische« Seite hatte bisher die Oberhand und machte unmöglich, dass ihre »weibliche« (und damit auch ihre erotisch-sinnliche) Seite mehr Raum bekam. Lohnt es sich mit über 50 – so meine Frage an sie – sich ihrer weiblichen Seite zuzuwenden und zu schauen, was sie dort entdecken kann? Für dieses Ziel war sie zu gewinnen, ohne dass sie dabei das Anliegen des Ehemannes missachtete. Er wurde im Gegenteil von ihr in den Prozess im Sinne der Koevolution einbezogen: Sein Wunsch wurde von ihr als Anregung zur persönlichen Entwicklung und nicht als Rückzahlung für sein Opfer verstanden.

Im Therapiegelgespräch stand nicht im Zentrum, wer wem nachgibt – was der Dynamik eines Machtkampfes entsprechen würde – sondern wer fordert wen zu was heraus. Der strukturierte Rahmen der Paartherapie bot Gewähr, verletzend und konfrontierende Themen zur Sprache zu bringen. Durch meine Fragen war ich als Therapeutin die »Führende« im Prozess. Neben der Anerkennung ihrer beider Enttäuschungen und Ambivalenzen ebenso wie ihrer Verdienste und Opfer wurde immer wieder der Blick in die Zukunft gerichtet, z.B. durch Fragen wie »Was wollen Sie in Ihrer Zukunft machen?«, »Was bleibt sexuell vielleicht unerfüllt?«, »Woran merken Sie heute, dass sich Ihre Frau/Ihr Mann um die Beziehung bemüht?«, »Wie möchten Sie Ihre Intimität und Zuneigung in der Zukunft gestalten?«. Dabei fokussierte ich immer wieder auf die Notwendigkeit zur Selbstbestimmung im Angesicht des anderen, das heißt mit dem Partner als Gegenüber. Denn unsere persönliche Entwicklung gelingt nicht ohne den anderen, sondern nur mit ihm (Willi 2007).

Eine weitere wichtige Weichenstellung ergab sich im Umgang mit seiner sexuellen Außenbeziehung. Er bestand darauf, die andere Frau noch einmal zu besuchen und ließ offen, was dort passieren würde. Sie bat ihn nicht, um sich zu beruhigen, nicht zu gehen, vielmehr zeigte sie

sich in der Lage, ihren Schmerz auszuhalten, ohne in ihrem Bemühen um die Beziehung nachzulassen. Dadurch war Herr A. viel stärker in seiner Eigenverantwortlichkeit gefordert. Er war nicht mehr der Leidtragende, der sich aus ungenügender Anerkennung – quasi moralisch legitimiert – die Wunscherfüllung außerhalb der Ehe suchte, sondern der aktive Partner, der für seine Handlungen verantwortlich ist. Er konnte ihr nicht mehr eine ungenügende Resonanz auf seine Anliegen vorwerfen, auch wenn sie ihm möglicherweise nicht alle sexuellen Wünsche erfüllte. Seine Entscheidung bekam eine Bedeutung im Spannungsfeld seiner divergierenden Bestrebungen als »guter, fürsorglicher Mann« und als »sexuell begehrender Mann«. Er hatte keine sexuelle Beziehung aufgenommen, da die Beziehung zu seiner Frau sich in eine von ihm gewünschte Richtung entwickelt hatte. Die Ehe wolle er unter diesen Voraussetzungen auf alle Fälle erhalten, auch wenn es bedeute, *von manchen Wünschen Abschied zu nehmen*.

Es war zu einer Bilanzierung in der Lebensmitte gekommen. Die Ehepartner muteten sich einander im Gespräch mit ihren Begrenzungen *und* ihren Wünschen nun offener zu, ohne sich durch Rücksicht auf den anderen schon vorab zu sanktionieren. Dadurch wurde eine neue emotionale Hinwendung aufeinander möglich, die sie selbst als dynamisch und positiv beschrieben.

Aspekte der koevolutiven Paartherapie

Willi geht in seinem Konzept der Koevolution davon aus, dass Erwachsene am stärksten durch ihre Partner beeinflusst und geprägt werden. In Paarbeziehungen erfahren sie Unterstützung, aber auch Begrenzung und Herausforderung. Durch die Wünsche ebenso wie durch die Kritik fordern Partner sich zur persönlichen Entwicklung heraus. Dieser Prozess ist wechselseitig im Dienst einer gemeinsamen Entwicklung (Willi 2007).

Veränderungen werden selten aus innerer Überzeugung allein vollzogen, sondern häufiger, weil äußere Ereignisse dazu Anlass geben. Im Fallbeispiel ging der ursprüngliche Anstoß zur Veränderung von der körperlichen Genesung der Frau aus, die im Ehemann die Hoffnung auf mehr Zuwendung und Erfüllung sexueller Wünsche entwickelte.

Im systemischen Denken erhalten Probleme ihre Bedeutung immer im Kontext ihres Auftretens und stellen oft bereits einen Lösungsversuch dar. Deshalb wird den Veränderungen im Vorfeld des Problems und deren Auswirkung auf die Beziehung besondere Beachtung geschenkt. Die systemische Therapie setzt bei der Kompetenz der Betroffenen an. Deshalb wird neben einer genauen Auftragsklärung die Frage bedeutsam, warum gerade jetzt ein guter Zeitpunkt für eine Veränderung ist. Diese Frage ist besonders bei Problemen in der Lebensmitte hilfreich, da sie den »Zwischencharakter« der Lebensphase betont. Da sich Partner zirkulär und wechselseitig beeinflussen, wird auf die persönliche Bereitschaft beider zu einer Veränderung fokussiert, und zwar ohne die Gewissheit zu haben, ob der andere auch einen Veränderungsschritt gehen wird. Mit welchem ersten Schritt ist es dem einen ernst, ohne die Antwort des Partners zu kennen. Im Raum der Möglichkeiten »spielen« wir mit Optionen, wenn wir uns entscheiden »machen wir Ernst«. Clement (2004) nennt das die Steuerung zwischen »Spiel und Ernst«. Veränderungen geschehen letzten Endes aber immer durch Entscheidungen.

Herausforderungen an Paare über 50

Paare, die sich im Alter von über 50 Jahren in einer Paartherapie vorstellen, befinden sich meist in einer äußerlich gefestigten Lebenssituation. Sie sind finanziell gesichert, wohnen seit längerem am selben Ort und haben ein stabiles soziales Netz. Gibt es charakteristische Herausforderungen in dieser Lebensphase? Natürlich gibt es Schicksalsschläge, wie Krankheit, Tod oder Stellenverlust, die Paare in dieser Lebensphase treffen und sehr belasten können. Die Wahrscheinlichkeit dafür mag sogar größer sein als in jüngeren Jahren.

Es gibt durch die veränderten Lebensbedingungen in unserer Gesellschaft für diese Altersphase typische Herausforderungen (Riehl-Emde 2006). Eine wesentliche Aufgabe dieser Lebensphase ist es, sich von der Aufgabe als fürsorgende Eltern verabschieden zu müssen. Persönliche Interessen und Wünsche an die Partnerschaft melden sich wieder verstärkt oder werden als neue Wünsche erstmals wahrgenommen. Wenn Partner die Partnerschaft neben Familie und Beruf gepflegt haben, können sie diese neue Freiheit willkommen heißen und als Bereicherung wahrnehmen.

Die Gestaltung der Partnerschaft jenseits der Elternaufgaben beinhaltet Fragen wie: Was macht uns als Paar aus? Was ist das Exklusive und Einzigartige unserer Beziehung? Willi hat in seinem Buch »Die Zweierbeziehung« beschrieben, was ein funktionierendes Paar ausmacht: Die Grenzen nach außen sind klar und deutlich, wenig aber hinreichend durchlässig, die Grenzen innerhalb des Paares sind vorhanden, aber deutlich durchlässiger. Das Exklusive einer Partnerschaft wird heute wesentlich durch die Verbundenheit in Liebe und in einer exklusiven Sexualität gesehen (Schmidt 2004). Paare sind allerdings weniger als früher bereit, unbefriedigende Partnerschaften aufrecht zu erhalten – auch nach vielen Ehejahren. Der Anteil der Ehen, die nach mehr als 30 Jahren geschieden werden, ist heute in der Schweiz doppelt so hoch wie vor 40 Jahren. Trotzdem ist die Lebensform der Ehe bzw. Partnerschaft nach wie vor die bevorzugte Lebensform und auch die sexuellen Kontakte finden zu 95% in festen Partnerschaften statt (Schmidt 2004). Es ist also von großer Bedeutung, was wir in diesem Alter aus unserer Partnerschaft und unserer Sexualität machen, da wir wissen, dass sexuelle Aktivität maßgeblich zur Lebenszufriedenheit im Alter beiträgt.

Resümee

Paartherapie mit Paaren in der Lebensmitte berücksichtigt die besonderen Herausforderungen dieser Lebensphase. Sie würdigt die gemeinsame Beziehungsgeschichte sowohl in ihren Verdiensten wie in ihren Opfern. Sie fragt danach, was Partner miteinander geschaffen und was sie miteinander bewältigt haben. Was haben die Partner sich einander ermöglicht und was haben sie nicht verwirklichen können? Das (Wieder-)Erleben gemeinsamer Verdienste ebenso wie die Anerkennung der Opfer fördern eine wertschätzende Atmosphäre. Hypothetische Fragen richten das Augenmerk auf eine gestaltbare Zukunft mit neuen Optionen. Gegenseitige Vorwürfe werden als Ausdruck von Wünschen verstanden (Limacher 2005). Die positive Konnotation eines Vorwurfes als Wunsch fokussiert auf das gegenseitige Interesse und stellt dadurch die Verbundenheit und Liebe mehr ins Zentrum als die damit verbundene Ablehnung. Den Wunsch einer geliebten Person möchten wir in der Regel erfüllen, gegen einen erhobenen Vorwurf leisten wir eher Widerstand.

Literatur

- Clement U (2004) Systemische Sexualtherapie. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Limacher B (2005) Mit Vorwürfen die Liebe retten. In: Willi J, Limacher B (Hg) Wenn die Liebe schwindet. Stuttgart (Klett-Cotta) 212–227.
- Perrig-Chiello P, Höpflinger F (2001) Zwischen den Generationen. Männer und Frauen im mittleren Lebensalter. Zürich (Seismo).
- Riehl-Emde A (2006) Paartherapie für ältere Paare. PiA 3(4): 9–35.
- Riehl-Emde A (2009) Paartherapie für ältere Paare: Wenn alte Liebe doch mal rostet ... ezi-korrespondenz 24: 5–11.
- Schmidt G (2004) Das neue Der Die Das. Über die Modernisierung des Sexuellen. Gießen (Psychosozial).
- Willi J (1996) Ökologische Psychotherapie. Göttingen (Hogrefe).
- Willi J (2007) Wendepunkte im Lebenslauf. Stuttgart (Klett-Cotta).

Korrespondenzadresse:

Dr. med. Helke Bruchhaus Steinert
Institut für Ökologisch-systemische Therapie
Klosbachstr. 123, CH-8032 Zürich
E-Mail: helke.bruchhaus@hin.ch